



Lesung zur täglichen Eucharistie in Corona-Zeiten

Wir alle brauchen einen langen Atem. Und wenn auch die Sache noch lange nicht ausgestanden ist: Hoffnung leitet und trägt Menschen seit jeher – derzeit ist es die Hoffnung auf Solidarität über Grenzen der Generationen, Kulturen, Nationen, Religionen hinweg.

Das spirituelle Leben will dieser Tage besonders gepflegt sein: Die Schweizer Jesuiten laden Sie ein, einen der Lesungstexte der täglichen Eucharistie zu meditieren. Haben Sie rund 20 Minuten Zeit, empfehlen wir Ihnen folgende Schritte:

1. Gott in persönlichen Worten um Offenheit für seine Gegenwart bitten.
2. Lektüre des Lesungstexts.
3. Innehalten beim Text; ihn zu verstehen suchen.
4. Lektüre des Kurzkomentars.
5. Innehalten beim Gelesenen; tiefer verstehen suchen.
6. Ein Gespräch mit Gott über das Angesprochene. Daraus entsteht Dank oder Bitte.
7. Abschluss der Meditationszeit mit einem «Vater unser».

Gründonnerstag, 09. April 2020: Johannes 13, 1-15

Er liebte sie bis zur Vollendung

1 Es war vor dem Paschafest

Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung.

2 Es fand ein Mahl statt und der Teufel hatte Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, schon ins Herz gegeben, ihn auszuliefern.

3 Jesus, der wusste, dass ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott zurückkehrte,

4 stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch.

5 Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Leinentuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war.

6 Als er zu Simon Petrus kam, sagte dieser zu ihm: Du, Herr, willst mir die Füße waschen?

7 Jesus sagte zu ihm: Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen.

8 Petrus entgegnete ihm: Niemals sollst du mir die Füße waschen! Jesus erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir.

9 Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt.

10 Jesus sagte zu ihm: Wer vom Bad kommt, ist ganz rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen. Auch ihr seid rein, aber nicht alle.

11 Er wusste nämlich, wer ihn ausliefern würde; darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein.

12 Als er ihnen die Füße gewaschen, sein Gewand wieder angelegt und Platz genommen hatte, sagte er zu ihnen: Begreift ihr, was ich an euch getan habe?

13 Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es.

14 Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen.

15 Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.

Gedanken von Mathias Werfeli SJ, Scholastiker im Philosophie-Studium in Paris

Haben Sie gestern den Impuls meines Mitbruders Andreas Schalbetter zum letzten Abendmahl gelesen? Er hat dabei das berühmte Fresko von Leonardo da Vinci kommentiert.

Im heutigen Evangelium geht es weiter mit der Fusswaschung. Bei Matthäus, Markus und Lukas stehen beim letzten Abendmahl die Worte von Jesus zu Brot und Wein, die zum Leib und Blut Christi werden, im Mittelpunkt. Die Fusswaschung beim Mahl findet sich jedoch nur bei Johannes, der die Einsetzungsworte zu seinem Leib und seinem Blut an anderer Stelle in seinem Bericht erzählt (Joh 6, 53-58). Unterlassung oder Zufall? Nein, ich denke Absicht.

Johannes kennt die Abendmahlsworte von Jesus, er will in seinem Evangelium aber einen weiteren Akzent setzen. Es geht um den Dienst am Nächsten. Denn so wie Jesus die Jünger mahnt: «damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe», so sind alle Menschen eingeladen, die Christus nachfolgen, dem Nächsten zu dienen.

Und dieser Dienst ergänzt das ausgeteilte Brot und den geteilten Wein, den Leib und das Blut Christi, mit denen Jesus uns ernährt. Ernährung und Hygiene sind zwei absolute Grundbedürfnisse, wie das in diesen Tagen tausende von am Coronavirus erkrankten Menschen erfahren. Sie gehören zusammen.

In dieser Geste zeigt uns Jesus seine Demut, seinen Willen, uns allen zu helfen und uns zu erlösen. Wie es in einem Gesang zur Gründonnerstagsliturgie der Ostkirche heisst: «O Freunde seht, dass keine Furcht euch von mir trenne; denn, wenn ich leide, so geschieht es für die Welt; nehmt kein Ärgernis an mir! Denn ich bin nicht gekommen, um mich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und meine

Seele für die Erlösung der Welt hinzugeben. Wenn ihr nun meine Freunde seid, so eifert mir nach; wer der Erste sein will, sei der Letzte und der Gebieter sei der Diener!»

Mit diesem Dienst beginnen wir die drei Tage, in denen wir unseren Erlöser vom letzten Abendmahl über den Tod am Kreuz zur Auferstehung begleiten dürfen. Denn das lebensspendende Mahl und die Reinigung von uns Menschen sind nicht bloss Erinnerung an eine 2000 Jahre alte Geschichte. Es ist der Beginn des Heilsgeschehens, das sich nun von neuem ganz konkret vor unseren Augen abspielt.

Jedes Mal, wenn uns in diesen Tagen Liebe und Solidarität begegnen, ohne dass wir es erwarten; wenn wir reich beschenkt werden, ohne dass wir es verdient haben; und wenn wir uns selber geben, einfach so, weil wir es können, dann ist Christus in uns und wir folgen seinem Beispiel. Und wir können sagen: «Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.» (Gal 2,19-20).

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Ostertriduum – die heiligen drei Tage ab Gründonnerstag Abend – und ein hoffnungsvolles Hingehen auf das Fest der Auferstehung Christi am Sonntag!



Mathias Werfeli SJ, geboren 1977 in eine reformierte Familie im Baselland. Studium der Geschichte und Anglistik. Nach Studienabschluss Mitarbeit bei Swisssport am Flughafen Basel und beim Musikanlass Basel Tattoo. Schon als Gymnasiast interessierte er sich für ostkirchliche Spiritualität und sang im Chor der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Gemeinde in Zürich mit. In der kath. Hochschulgemeinde Basel lernte er die Spiritualität der Exerzitien kennen. 2015 folgte er dem Ruf Gottes und trat in den Jesuitenorden ein, um Gott in allen Dingen zu suchen und finden.